

Wiemeler Dampfboot.

№ 229.

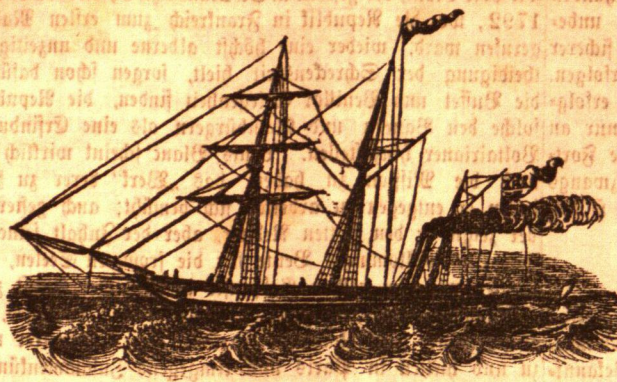
1875.

Freitag,

den 1. October.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummer 3 Mark,
mit Votenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpns-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzelle 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Besag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Ultramontaner Patriotismus.

Der Verein Deutscher Katholiken, welcher dieser Tage in Mainz seine dritte Generalversammlung abgehalten, hat wieder einmal eine Reihe charakteristischer „Resolutionen“ von sich gegeben. Was über Schule, Presse, Staat und Kirche gesagt wurde, enthält nichts, was wir nicht schon hundertmal aus dem Munde der ultramontanen Redner gehört hätten, und wir können uns daher einer Besprechung dieser Punkte enthalten. Die politischen Grundzüge, die unter der Ueberschrift „Nationalität“ zusammengefaßt werden, sind zwar auch nicht neu, aber sie enthüllen wieder einmal so deutlich die unpatriotische Denkart der ultramontanen Partei, daß es angemessen scheint, die öffentliche Aufmerksamkeit auf diesen Punkt hinzu- lenken.

Derselbe Ton und Geist, der uns in den kirchlichen Heftblättern untersten Ranges so abstoßend entgegentritt, begegnet uns hier auch in dem Munde der ersten Parteiführer und Kirchenobern. Da heißt es: „Dem Geiste des Christenthums, welches die Vereinigung aller Völker zu einer Familie erstrebt, widerspricht jener auch in Deutschland immer mehr um sich greifende Nationalitätenswindel, welcher mit der wahren Liebe zum Vaterlande nichts gemein hat, vielmehr nur den Racenhass fördert und kriegerische Verwickelungen hervorruft.“ Also „Nationalitätenswindel“ ist diesen bewährten Vaterlandsfreunden die heiß erstrittene Deutsche Einheit, der patriotische Stolz über die wiedererstandene Größe der Deutschen Nation, die Begeisterung, welche die besten Kreise unseres Volkes bei der Erinnerung an die Großthaten der letzten Jahre durchzieht. Das kommt ja dem unfehlbaren Papst und der römischen Hierarchie nicht zu gut, das erfüllt ja die Geister mit freieren, höheren, edleren Gefühlen und Gedanken, und darum ist es den Ultramontanen „Schwindel.“ Kann man dem Deutschen Volk einen dreisteren Schlag in's Angezicht geben als durch diese Beschimpfung seiner besten Bestrebungen und schönsten Errungenschaften?

Und kriegerische Verwickelungen soll das Gott sei Dank trotz päpstlicher Widersprüche täglich mehr erstarrende nationale Hochgefühl herbeiführen! Wer legt denn seine Hoffnung auf eine Erneuerung des Krieges? Wer verdächtigt denn fortwährend die Ziele der Deutschen Politik, um das Mißtrauen und den Haß des Auslandes stets wach zu halten? Wer spricht denn offen von der halbjährigen Zerstückelung des Deutschen Reichs durch fremde Waffen, wer anders, als die Ultramontanen? Man braucht ja nur ein beliebiges Blatt dieser Partei in die Hand zu nehmen, um die Beweise dafür zu finden. Und wer hat denn in erster Linie den Französisch-Deutschen Krieg angezettelt, wenn nicht die Jesuiten? Angesichts solcher Thatfachen sollte man doch mit dem Vorwurf, kriegerische Verwickelungen herbeizuführen, etwas vorsichtiger sein. Oder hegt etwa, mit Ausnahme einiger überspannter Schwärmer, Jemand den Gedanken, das Deutsche Reich müsse seine Grenzen ausdehnen, soweit Deutsche Sprache und Abstammung herrschen? Ist ein verständiger Mann der Ansicht, Deutschösterreich, die Ostprovinzen, die Deutsche Schweiz müßten mit dem Reiche vereinigt werden? Sind wir nicht zufrieden, innerhalb der uns durch die Geschichte und die bestehenden Verhältnisse angewiesenen Grenzen unseren Staat aufgebaut zu haben? Kein Mensch in Deutschland trachtet nach ausgedehnterem Besitz oder wünscht einen neuen Krieg des bloßen militärischen Ruhmes wegen; wir sind froh, wenn uns nicht das Schwert noch einmal in die Hand gezwungen wird. Wer auf die Erneuerung des Krieges bewußt und unbewußt hinarbeitet, sind lediglich die Ultramontanen inner- und außerhalb der Reichsgrenzen.

Noch ein anderer Satz aus dem politischen Programm der Mainzer Versammlung verdient Beachtung. Er lautet: „Das klar hervortretende Streben des Deutschen Nationalliberalismus nach dem Preussischen Einheitsstaate auf Kosten der Deutschen Mittel- und Kleinstaaten ist ein schweres Unrecht gegen den Willen des Volkes und die Freiheit der Nation. Die Unwahrheit und Heuchelei dieses Satzes ist empörend. Niemand hat die nationalliberale Partei den Preussischen Einheitsstaat, die Mediatisirung der Mittel- und Kleinstaaten angestrebt. Nachdem dem Reiche überwiesen worden, was ihm gebührte, hat Niemand aus jener Partei an dem Bestande der einzelnen Bundesstaaten gerüttelt, im Gegentheil wurde Alles angestrebt, was in solchem Sinne mißbraucht werden konnte.“ Nicht einen illoyalen Schritt nach dieser Richtung wird man der Partei nachweisen können. Allein solche Verdächtigungen sind eines der Agitationsmittel, die sich im Inlande und auch auswärts verwerten lassen, um Mißtrauen und Abneigung gegen das Reich und seine

beste Stütze, die nationalliberale Partei, zu schüren. Das ist ja der Zweck des Ganzen und der heiligste auch Verleumdungen und offenbare Lügen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 28. September. Der gestern zerselbten, wie sich herausstellt, zu pessimistischen Berichterstattung der drei Consuln Rußland's, Frankreich's und Englands über das gänzliche Scheitern ihrer Bemühungen in der Herzegowina ist heute bereits die weitans günstigere Botschaft der Consuln Deutschland's, Oesterreich's und Italien's gefolgt. Die Insurgenten haben danach Waffenstillstand verlangt, um ihre Forderungen zu formuliren. Dieselben werden in den Hauptpunkten gleichzeitig mitgetheilt und halten sich innerhalb billiger Grenzen. Schwierigkeiten dürfte nur das Verlangen nach einer Garantie der Großmächte bezüglich der von der Pforte zu übernehmenden Verpflichtungen bereiten. Eine solche Garantie ist so lange nicht möglich, als sich die Politik der Mächte innerhalb der „Grenzen des Rechts,“ wie Graf Andrassy es neulich ausgedrückt hat, bewegt. Dieses Recht ist genau fixirt durch den Pariser Vertrag vom Jahre 1856, dessen diesbezüglichen Passus wir hier in getreuer Uebersetzung nach dem Französischen Protokoll mittheilen: „Nachdem“ — heißt es in dem letzteren — „der Sultan in seiner beständigen Fürsorge für das Wohl seiner Unterthanen einen German erlassen hat, welcher die Lage derselben ohne Unterschied der Religion oder der Abstammung verbessernd, seine großmüthigen Gesinnungen gegen die christliche Bevölkerung des Reiches beweist, so hat er beschlossen, um ein neues Zeugniß seiner besorglichen Gesinnungen abzulegen, den gedachten German als freien Ausfluß seines souveränen Willens den kontrahirenden Mächten mitzutheilen. — Die kontrahirenden Mächte konstatiren den hohen Werth dieser Mittheilung. Es ist wohlverstanden, daß dieselbe in keinem Falle den genannten Mächten das Recht geben kann, sei es gemeinschaftlich oder einzeln, sich in die Beziehungen des Sultans zu seinen Unterthanen, noch in die innere Verwaltung seines Reiches einzumischen.“ — England war es, welches damals diese Fassung durchsetzte. Dasselbe würde auch diesmal wieder jeder weitergehenden Politik in Sachen des Orient's entschiedenen Widerstand bereiten. Es erhellt dies deutlich genug aus dem Umstande, daß, während die übrigen Mächte praktische Verbesserungsvorschläge von ihren Consuln eingefordert haben, die Englische die Mission des ihrigen bereits für beendet erklärt hat.

* Hiesige Blätter melden, daß der Staatsanwalt die von ihm mit Beschlag belegten Bücher der Discontogesellschaft der Direction der Gesellschaft wieder zurückgegeben habe. Wie die „D. N. G.“ hört, ist die Thatsache allerdings richtig, doch ist damit noch nicht ausgesprochen, daß damit auch die Untersuchung beendet ist. Die Rückgabe der Bücher erfolgte nämlich wie uns mitgetheilt wird, deshalb, weil sich erstens die Hefling'sche Denunciation nicht auf diejenige Zeit bezieht, über welche diese Bücher Aufschluß geben, sondern auf spätere Zeiten, sodann wird uns aber auch gemeldet, daß die zu diesen Büchern gehörenden Acten u., welche erforderlich sind, um Ermittlungen aus den Büchern anzustellen, nicht vorhanden sind, und Niemand anzugeben vermag, wohin diese Schriftstücke gekommen sind. Dadurch sind allerdings die Recherchen, die man, wie man glaubte, aus den Büchern vornehmen könnte, unmöglich geworden, und es dürfte nun die Aufgabe der Staatsanwaltschaft sein, ihre Ermittlungen auf andere Wege fortzusetzen.

* Das Reichseisenbahnamt hat, wie wir vernehmen, Anlaß genommen, an die correcte und sorgfältige Beobachtung der landesgesetzlichen Vorschriften zu erinnern, indem es darauf hinweist, daß Zuwiderhandlungen gegen dieselben das Einschreiten der Aufsichtsbehörden, wie unter Umständen den Anspruch auf Erstattung der vorchriftswidrig erhobenen Beträge zur Folge haben müßten. Besonders sind die Bestimmungen des Preussischen Gesetzes über die Eisenbahnunternehmungen vom Jahre 1838 häufig außer Acht gelassen worden, denen zufolge die Frachttarife für den Waaren- und Personentransport beim Beginn des Transportbetriebes und die späteren Aenderungen sofort bei deren Eintritt, im Falle der Erhöhung früher ermäßigter Sätze aber sechs Wochen vor Anwendung derselben öffentlich bekannt gemacht werden sollen. Diese letztere Vorschrift hat den Zweck, dem Publikum in Bezug auf die sechs Wochen vor ihrer Anwendung feststehenden Tarife Gelegenheit zu bieten, sich an näher zu bezeichnenden Dienststellen oder Stationen über die detaillirte Ausführung der Erhöhungen zu unterrichten und seine Berechnungen danach zu machen. Verschiedene Eisenbahnverwaltungen, welche unter der Herrschaft des Ge-

setzes vom Jahre 1838 stehen, haben aber, wie das Reichseisenbahnamt wahrgenommen, die gesetzliche Publicationsfrist theils überhaupt nicht beachtet, theils Tariferhöhungen in einer für den Zweck nicht genügenden Weise oder zu einer Zeit publicirt, wo der Eintritt der Erhöhung noch von der vorgängigen Genehmigung der Aufsichtsbehörde abhängig war oder die bezüglichen Tarife sich noch in der Ausarbeitung befanden, dem Publikum also nicht mitgetheilt werden konnten. Das Reichseisenbahnamt bringt daher die Bestimmungen des Gesetzes von Neuem in Erinnerung unter Hinweis auf die unangenehmen Folgen, welche ein ferneres Außerachtlassen derselben mit sich bringen würde.

* Die Verathungen im Kriegsministerium, welche behufs Ausstellung des Militäretats gepflogen werden, nehmen immer weiteren Fortgang, jedoch ist in neuerer Zeit eine Verständigung zwischen den betreffenden Commissarien soweit herbeigeführt worden, daß nunmehr schon mit Ende dieser Woche der Beendigung der Arbeiten entgegen gesehen wird. Bis dahin glaubt man auch, daß die übrigen Specialstats aufgestellt sind und daß dann der Bundesrath resp. die Ausschüsse desselben, ihre Arbeiten beginnen werden.

* Die noch vor kurzem so viel beklagte Ausfuhr Deutschen geprägten Goldes nach dem Auslande ist in Folge des Sinkens der Goldpreise nicht nur gewichen, sondern hat auch, wie wir vernehmen, einem Zustromen fremden Goldes nach den Banken und Münzstätten Platz gemacht. Bekanntlich hat die Preussische Bank einen Tarif bekannt gemacht, nach welchem von ihr und ihren Filialen Russische, Englische, Französische und Oesterreichische Goldmünzen angekauft werden sollen. Der Berechnung dieses Tarifs war als Maßstab das Pfund Feingold zu 1392 Mark, wie es von der Reichsregierung nach Abzug von 3 Mark Prägekosten festgesetzt war, zu Grunde gelegt. An den tonangebenden Börsen ist aber in diesem Augenblicke der Marktpreis für die genannten Münzen bedeutend niedriger, als der von der Hauptbank berechnete Werth. Die Käufer solcher fremden Goldmünzen erzielen daher ohne irrend ein Risiko einen ziemlich ansehnlichen Gewinn, wenn sie dieselben an die Bank und ihre Filialen oder an die Deutschen Münzstätten verkaufen. Auf diese Weise fliekt der Reichsregierung das Gold in beträchtlicher Menge zu, ohne daß sie nöthig hat, solches unter unständlichen Wechseltransaktionen ziemlich theuer an fremden Plätzen zu kaufen.

* Gegen das Reichsimpfgesetz, welches bekanntlich am 1. October in Wirksamkeit tritt, macht sich eine lebhaftere Agitation bemerklich. Schon ist eine Petition wegen Aushebung und Modifikation des Gesetzes von Hamburg aus an den Reichstag abgegangen, eine zweite wird in Magdeburg augenblicklich vorbereitet und andere Städte stehen im Begriff, sich diesen Vorstellungen anzuschließen. Die Magdeburger Petition folgt im Allgemeinen dem Gedankengange des Hamburger Geseltes, verlangt aber im Besondern, daß das Impfen von Arm zu Arm aufhöre. Welchen Zweck derartige Schritte haben sollen, ist schwer zu erklären, denn es ist doch ein seltsames Verlangen, daß der Reichstag ein Gesetz umstoßen oder modifiziren soll, welches erst nach langen Kämpfen zu Stande gekommen und noch nicht einmal in praktische Wirksamkeit getreten ist. Alle Gründe, die gegen den Impfwang sprechen, sind sowohl im Reichskanzleramt und Bundesrath als auch im Reichstage auf's Eingehendste erwogen, jedoch durch so viele gewichtige Gegenstände überwogen worden, daß eine nochmalige Aufzählung derselben Eulen nach Athen tragen hieße. Die Petenten werden daher gewärtig sein müssen, daß der Reichstag über ihre Petitionen einfach zur Tagesordnung übergeht.

* Bekanntlich war von Seiten der Regierung eine allgemeine Enquête über die Verhältnisse der Arbeitgeber und Arbeitnehmer angeordnet worden. Der vom Berliner Magistrat mit dieser Aufgabe betraute Vertreter hat jetzt seinen Bericht vollendet und denselben der städtischen Behörde vorgelegt. Das umfangreiche Schriftstück enthält mancherlei beachtenswerthe Stellen. Zunächst constatirt es die einmüthige Ueberzeugung aller Interessenten darüber, daß das Beschäftigungsverfahren durchgreifender geregelt werden müsse, wenn der Verfall des Handwerks aufgehoben werden soll. Eine Besserung der nütlichen Arbeiterverhältnisse könne nach allgemeiner Anschauung nur durch Reformiren von der Wurzel aus erwartet werden. Darüber seien Arbeitgeber und Arbeitnehmer einig und fordern gleichmäßig gesetzlichen Schutz. Der Berichterstatter hält die Abfassung schriftlicher Verträge, welche für eine vorzeitige Auflösung des Verhältnisses Verpflichtungen enthalten, für das beste Mittel, um die Beschäftigungsfrage zu regeln. Hinsichtlich des Verhältnisses der Gesellen und

bleibt fünf Tage hier und geht dann nach Gaoterets. Gestern ist eine Anzahl Deputirter, Journalisten und sonstiger Mitglieder der legitimistischen Partei nach Troisdorf gereist, um den Grafen Chambord zu seinem Geburtstag zu beglückwünschen. Nebenbei wird über die nächsten Wahlen verhandelt werden.

Den 29. September. Die Regierungstruppen besetzten mehrere Positionen bei St. Marco. Die Brigade Bitoria führte eine Bewegung zur Isolirung San Jaco De mentios aus. General Trillo begann nach einem ersten Besuche die Truppenconcentration gegen die linke Flanke der Carlisten.

New York, 28. September. Neueren Nachrichten aus Fall-River zu Folge hat zwar eine große, von etwa 10,000 Baumwollenarbeiter besetzte Versammlung stattgefunden, dieselbe ist aber in vollkommener Ruhe verlaufen. — Der vor-malige Senator für Missouri, Carl Schulz, hat sich in einer Versammlung in Cincinnati für die Rückkehr zur Metallwährung ausgesprochen.

Locales.

* Wir brachten gestern aus dem vom Verwaltungsrath der Tilsit-Insterburger Eisenbahn veröffentlichten Winter-Fahrplan einen Auszug bezüglich der Abgangs- und Ankunftszeit der Memel-Tilsiter Eisenbahn. Leider ist derselbe, wie aus dem uns jetzt vorliegenden Fahrplan der Königl. Direction der Ostbahn ersichtlich, von dem genannten Verwaltungsrath, was insbesondere die Bahn Memel-Tilsit betrifft, theilweise falsch aufgestellt. Wir geben nunmehr den richtigen Fahrplan in nachstehender Tabelle:

Memel-Tilsit.		Tilsit-Memel.	
Abf.	Ank.	Abf.	Ank.
Memel	7 53	Tilsit	7 14
Carlsberg	8 15	Pogegen	7 36
Pröfals	8 48	Stonischken	7 57
Kuforeiten	9 23	Zugnaten	8 27
Heidekrug	10 3	Heidekrug	8 55
Zugnaten	10 25	Kuforeiten	9 21
Stonischken	11 1	Pröfals	9 59
Pogegen	11 30	Carlsberg	10 29
Tilsit	11 47	Memel	10 49

* Am 29. September hat die landespolizeiliche Bauabnahme der Memel-Eisenbahnbrücke stattgefunden.

* Herr Goerth, wissenschaftlicher Lehrer an der hiesigen höheren Mädchenschule, ist vom Magistratscollegium in Insterburg als Nachfolger des Herrn Director Dr. Diez gewählt worden. Herr Goerth, bemerkt die „Insterb. Ztg.“, welchem gebildete Kenntnisse zur Seite stehen, erfreut sich sowohl als Pädagoge, wie seiner ausgezeichneten persönlichen Eigenschaften wegen eines guten Rufes, so daß unsere Stadt sich zu der Wahl eines solchen Mannes Glück wünschen kann. — (Für Memel ein schwerer Verlust, falls der hier allgemein geachtete und beliebte Lehrer die auf ihn gefallene Wahl in Insterburg annimmt.)

* Mit dem heutigen Tage ist Herr Justizrath Voel aus dem Staatsdienst geschieden, in welchem er länger als fünfzig Jahre thätig gewesen.

* Man schreibt uns aus Danzig: Das für die Lotterie zum Besten eines in Prast, Landkreis Danzig, zu errichtenden Krankenhauses als zweiter Hauptgewinn für 6000 Mark angekauft Rufbaum-Mobiliar ist aus der renommirten Meubelfabrik von Hermann in Königsberg hervorgegangen, und gab die Königsberger Gewerbe-Industrie-Ausstellung zu dieser glücklichen Erwerbung die Veranlassung. In den letzten Wochen war dieses Mobiliar in Danzig öffentlich ausgestellt, und veranlaßte durch seine hohelegante Ausstattung beim Publikum ein ebenso großes Aufsehen, als der erste Hauptgewinn die herrlich gelegene Villa in dem schönen Badeort Zoppot bei Danzig seit Monaten von sich reden macht. Auch die gleichzeitig für die nachfolgenden Hauptgewinne ausgestellten Gegenstände ein Magagoni-Mobiliar im Werthe von 3000 Mark, ein Bechstein'scher Concertflügel für 1800 Mark u. s. w. erndeten ihrer Würdigkeit gemäß verdienten Beifall. Wer die glücklichen Gewinner sein werden wird nunmehr — da die Loose bald verkauft — definitiv am 18. October entschieden werden. [Loose sind in der Expedition dieses Blattes zu haben.]

Herrn **Richard Sch...**
Herzliche Gratulation zum heutigen Wiegen-feste und unser Wunsch viel Glück auf hoher See.
C. A.

Krieger-Verein.
Montag, den 4. October c., Abends 8 Uhr,
General-Versammlung
im Vereinslocale.
Tagesordnung: 1) Berathung der Wintervergütungen. 2) Abänderung einiger §§ des Vereins-Statuts.
Der Vorstand.

Handwerker-Verein.
Montag, den 4., Abends 8 1/2 Uhr,
im Schützenhause Versammlung. Vortrag:
Der Verw. der Menschen in socialer Beziehung.
— Fragekasten. Der Vorstand.

Schützensaal.
Heute, Freitag, den 1. October c.:
Abend-Concert.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende noch 10 Uhr.
Entree 2 1/2 Sgr.
R. Laade.

Königswäldchen.
Sonntag, den 3. October 1875,
Nachmittags-Concert.

Im grossen Schützensaale.
Sonntag, den 3. October,
Abend-Concert.
R. Laade.

National-Dampfschiffs-Compagnie.
Die Passagepreise sind auf kurze Zeit für die Reise von
Stettin nach New-York (jeden Mittwoch) auf **38 Thlr. ermäßigt.**
Für die Sicherheit der Passagiere sind Boyton'sche Lebensrettungs-Anzüge an Bord der Schiffe vorhanden. Sofortige Anmeldung an Consul a. D.
C. Messing, Stettin, Grüne Schanze 1a.

Schiffsnachrichten.

Eingel.	Schiff	Capitän	Bon	Mit	Adressirt an
Septemb.	1099 29 Meta	Albers	Rönigsberg	leer	Ordre
		Wasseriefe des Segalls 18' 7"	Strom ein.		
		Wasserstand 1' 9".	Wind WzS.		

Besta — Maager — 23.8 ab von Rotterdam nach Newyork.
Adler — Pooch — 24.9 ab von Bismar nach Memel.

Amthlicher Börsenbericht.

Rönigsberg, 29. September.
Weizen niedriger, hochbunter 130pfd. 197,75, 129/30pfd. 198,75, 132pfd. 200, 201,25, 202,25, 203,50, 134pfd. 204,75, 131/32pfd. 205,75, 207 Mt. bez., bunter 129/30pfd. 188,25, 131pfd. 189,50, 190,50, 193, 133/34pfd. 196,50 Mt. bez., rother 129/30pfd. 188,25, 132pfd. 197, 197,75 Mt. bez., russischer 128pfd. 183,50 Mt. bez.
* Roggen, flau, inländischer 122pfd. 142,50, 123pfd. 143,75, 125pfd. 146,25, 127 und 128pfd. 147,50 Mt. bez., russischer 118pfd. 133,50 Mt. bez., pro Frühjahr 145 Mt. Br., 143 Mt. Gd.
Gerste, große 160, 125,75, kleine 134,25 Mt. bez.
Hafer, 150 Mt. bez.
Erbsen, graue 188,75 Mt. bez.
Wicken 180, 184,50 Mt. bez.
Leinsaat, feine 222,75, 217, mittel 191,50 Mt. bez.
Spiritus (per 100 Litres a 100%, Eralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 49 bez., Termine nicht gehandelt.

Nichtamtlicher Börsenbericht.

Weizen niedriger, hochbunter 132pfd. 200, 132/33pfd. 200, 202, 133/34pfd. 204,25 Mt. bez., rother 130pfd. 194, 133/34pfd. 197,75 Mt. bez.
* Roggen, loco flau, Termine matter, inländischer 126pfd. 145, 127pfd. 148, 127/28pfd. 147,50 Mt. bez., fremder 119pfd. 134 120/21pfd. 135, 122pfd. 139,50 Mt. bez., pro September 139 Mt. Br., 137 Mt. Gd., pro October-November 140 Mt. Br., 137 Mt. Gd., pro Frühjahr 145 Mt. Br., 143 Mt. Gd.
Gerste, still, große 157, kleine 122,75, 125,75 Mt. bez.
Hafer, loco ruhig, Termine unverändert, 144, 148, russischer 134, schwarzer 134, 136 Mt. bez., pro September-October 152 Mt. Br., 150 Mt. Gd., pro October-November 151 Mt. Br., 149 Mt. Gd., pro Frühjahr 158 Mt. Br., 156 Mt. Gd. Mt. bez.
Erbsen, wenig Umsatz, weiße 177,75, graue 166,75, 182,25 Mt. bez.
Bohnen, unverändert 180, 182,25 Mt. bez.
Wicken behauptet, 182,25 Mt. bez.
Leinsaat, unverändert flau, feine 211,50, mittel 194 Mt. bez.
Spiritus (per 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) loco 50 Mt. Br., 48 1/2, Mt. Gd., 49 Mt. Br., pro September 49 1/2, Mt. Br., 49 Mt. Gd., pro October 48 1/2, Mt. Br., 48 1/2, Mt. Gd., pro November 48 1/2, Mt. Br., 48 1/2, Mt. Gd., pro November-April 50 Mt. Br., 49 Mt. Gd., pro Frühjahr 52 1/2, Mt. Br., 52 Mt. Gd.

Berlin, den 30. September.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate.	167,50
London, 1 Ltr. 3 Monate.	20,165
London, 1 Ltr. 8 Tage.	20,285
Belgische Plätze, 100 Fres. 2 Monate.	80,110
Paris 100 Fres. 10 Tage.	80,110
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen.	272
do. 100 S.-R. 3 Monate.	269,00
Russ. Noten.	272,00
Russ. Prämien-Anleihe von 1864.	195
do. von 1866.	185,25
4% Oprensb. Pfandbriefe.	9,25
Roggen loco.	146,00
Hafer loco.	168
Spiritus loco.	49,1

Berliner Börse.

Berlin, 28. September. Die in Folge der gestern verbreiteten Sensationsgerüchte eingeriffene Panik hatte heute einer Reaction Platz gemacht und dieser ist es wohl auch zuzuschreiben, daß die heute erfolgte Eröffnung des Bankdiskonts auf 6 pCt. kaum einen bemerkbaren Einfluß übte. Allerdings war dieses Ereigniß schon eskomptirt. Die Börse hatte den Eintritt desselben schon gestern mit voller Sicherheit erwartet, und der Zinsfuß im Privatverkehr hatte bereits die entsprechende Höhe erreicht. Zu einer bedeutenden Besserung konnte es natürlich nicht kommen, allein gegenüber der Haltung der gestrigen Börse muß es schon als unerwartet bezeichnet werden, wenn sich die letzten Kurse gut behaupteten. Die Stimmung war im Ganzen eine sehr ruhige, der Umfang des Verkehrs in Folge der unentschiedenen Tendenz aber freilich viel geringer als gestern. Die internationalen Speculationspapiere erzielten durchweg einige Gewinne. Wir notiren: Franzosen 48 1/2 = 90 1/2, Lombarden 178 = 9, Creditactien 365 = 67. Die Rheinisch-Westfälischen behielten ihre gestrigen Kurse, die sonstigen schweren Bahnen lassen sich nicht als fest bezeichnen, Galizier besser. Von leichten Bahnen waren Rumänen, Rheinbahn, Sittich-Limburger, Bresl-Grajewo besser. In Preußi-

sehen und Oesterreichischen Prioritäten hat das Angebot nachgelassen, hie und da zeigte sich sogar etwas Kauflust; die Haltung war daher fest. Renten verloren nichts von ihrer Geschäftslosigkeit, Diskontogesellschaft trotz der geharnischten Erklärung der Direction gegen die Frier kaum besser, Reichsbank schwach. Deutsche Fonds zeigten sich andauernd angebunden und matt, von fremden sind Amerikaner und 1860er Loose als fester, Italiener als matter zu bezeichnen, Türken fast unverändert. Bergwerke und Industriepapiere leblos, schwere Bergwerke offerirt und theilweise stark weichend. Schlußcourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 488, Lombarden 178,50, Oesterr. Creditactien 365,50, Diskonto-Commandit-antheile 149,75, Laura 88,50, Dortmund Union =, Rheinische 109,75, Bergisch-Märkische 79, Köln-Mindener 91,75 B.

Telegraphischer Witterungsbericht
vom 30. September Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelsanzt.
Memel	330,3	9,8	W. mäß.	trübe, gest. regnerisch
Gefingfors	323,7	6,8	W. schw.	bedeckt, Regen.
Petersburg	329,7	7,4	W. mäß.	fast bedeckt.
Stockholm	330,7	4,6	W. m.	gestern Abend Regen.
Flensburg	331,5	6,2	W. m.	heiter.
Rönigsberg	330,6	8,4	W. f. st.	beu., Regen.
Danzig	331,9	7,5	still.	bed., gest. Abd. Reg.
Butts	329,3	7,3	W. schw.	wollig, gest. Regen.
Cöslin	330,4	6,3	W. mäß.	zieml. heit., Nachs. Reg.
Stettin	330,7	7,5	—	bed., gest. etw. Reg.
Helber	334,6	10,2	W. m. f. st.	bewegtes Meer.
Berlin	330,8	7,6	S. schw.	ganz trübe, Regen.
Cöln	333,8	7,8	W. l. b.	trübe.
Paris	338,0	9,1	W. schw.	ganz heiter, gest. Regen

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

[Eingefandt.]
Memel, den 29. September 1875
Auf das „Eingefandt“ des Herrn Aug. Dgilvie-Med-biden in Nr. 227 d. Bl. sehe ich mich veranlaßt, Folgendes zu erklären.

1. Es ist eine grobe Unwahrheit, wenn Herr Dgilvie behauptet, ich wäre an der Schulbau-Revision in Wittauten durch den schlechten Zustand der Memel-Plickener Kiesstraße verhindert worden.

2. Es ist überhaupt unangemessen, daß Herr Dgilvie in die Ausführungen seines „Gutachtens“ meine Person mischt, da ihm die vollständig objective und unparteiische Stellung, welche ich den Kreis-Chauffee-projecten gegenüber einnehme und von jeder eingenommen habe, wohl bekannt sein könnte.

In dem vorliegenden Falle muß ihm, wenn er sich nur einigermaßen über die Vorgänge informiert hat, bekannt sein, daß ich von der Kreisvertretung beauftragt war, über einzelne in Vorschlag gebrachte Chauffeelinien Kostenüberschläge anzusetzen würde, so würde er kein Wort darin von den mir unterstellten Behauptungen über die Haltbarkeit der Plickener Kiesstraße finden; er würde vielmehr sich überzeugen, daß diese Ueberschläge ganz streng nach dem mir gestellten Programm ohne alle Erläuterungen und ohne meine eigenen Ansichten über die Zweckmäßigkeit oder Nutzlosigkeit der einen oder anderen Chauffeelinie zur Geltung zu bringen, angefertigt sind.

Die von mir seit dem Bestehen der Plickener Kiesstraße vertretene Ansicht, daß die Strecke von Clemmenhof bis Plickener bei sachgemäßer Behandlung sehr wohl und mit mäßigen Mitteln als Kiesstraße unterhalten werden kann, halte ich auch jetzt noch aufrecht, aber, obwohl diese Ansicht bisher technisch noch nicht widerlegt worden ist, so habe ich sie doch auch Niemandem am allerwenigsten der Kreisvertretung als Autorität aufgebunden, und ich muß daher Herrn Dgilvie das Recht absprechen, meine Privat-Äußerungen in enstelter Form und mit unwahren Zuthaten versehen zu benutzen, um die öffentliche Meinung für sein neues Straßenproject zu gewinnen. **Meyer, Kreisbaumeister.**

Wie aus den Anzeigepasten ersichtlich ist, hat Herr Consul C. Messing (Stettin) National-Dampfschiffs-Compagnie, dessen schnelle und glückliche Expeditionen von Stettin nach Newyork hinlänglich bekannt sind, den Passagepreis für die Reise von Stettin nach Newyork auf 38 Thlr. herabgesetzt. Die Linie C. Messing ist bis jetzt die einzige Dampfschiffs-Verbindung, welche die rühmlich bewährten Lebensrettungs-Apparate des Capitain Boyton eingeführt hat, wodurch die Reise vollständig gefahrlos wird. Bekanntlich ist Capitain Boyton mit diesem Anzuge von England nach Frankreich geschwommen.

Die Mitglieder des Bürger-Verdigungsvereins werden aufgefordert:

Montag, den 4. October c.
und **Dienstag, den 5. October c.,**
Vormittag von 9—12 Uhr, und Nachmittag von 3—6 Uhr,
Lootsenquerstraße Nr. 4, beim Rentanten Herrn **Michaelis**, die jährlichen Beiträge einzuzahlen.
Der Vorstand.

Von heute ab, täglich
delicate Rinderfled
bei **Mietsker**, Holzstr. 30.

Heute delicate Rinderfled
Paradieshalle.

Sanssouci.

Dieserigen Herren, die sich bei einem **Schafstopp-Club** betheiligen wollen, werden freundlichst ersucht, sich Sonnabend, den 2. Oct., Abends 8 Uhr, gefälligst einzufinden bei **Petrikat.**
Ferner mache ich auf die **Winter-Regelbahn** aufmerksam, da dieselbe bis jetzt erst einige Abende in der Woche belegt ist, so bleibt den Clubs noch die Wahl übrig, an welchen Abende betreffende schieben wollen.
D. D.

Tanz-Unterricht.
Der Tanz-Unterricht beginnt bestimmt am **Sonnabend, den 9. October c.,** im kleinen Schützenaal.
Gustav Pasedag.

Dilettanten-Club. Heute, Freitag Probe.

Städtische höhere Töchterschule.

Zur Aufnahme und Prüfung derjenigen Kinder, welche der Schule bei dem am **Montag, den 11. October**, beginnenden Winter-Semester anvertraut werden sollen, wird der Unterzeichnete am **4. und 5. October c.** in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr in seinem Geschäftszimmer bereit sein. Der Impfschein darf keinem Kinde fehlen, das Vorzeigen der bisher benutzten Hefte wird erbeten. Bei der gegenwärtigen Frequenz in der Anstalt kann die Aufnahme nur für diejenigen Klassen, in welchen Vacanzen eingetreten, stattfinden.

Dr. Heinrich.

Schul-Anzeige.

Der neue Cursus beginnt **Montag, den 11. October**, zur Annahme neuer Schüler und Schülerinnen bis Montag, den 4. bis Mittwoch, den 6. October in den Vormittagsstunden bereit.

Elise Labes.

Schulstraße 9



Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Gesamt-Auflage allein in Deutschland 192,000.

Erscheint wöchentlich.

Vierteljährlich M. 2,50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weissstickerei, Soutache etc.

12 Grosse colorirte Modenkupfer.

24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe. Vierteljährlich M. 4,25.

Jährlich, ausser Obigem: noch 48, im Ganzen also 60 colorirte Modenkupfer, darunter 24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt,

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung), kostet vierteljährlich nur M. 1,25.

Abonnements werden von Ed. Schnee in Memel und von allen Postanstalten jederzeit angenommen.

Die Danziger Zeitung,

die verbreitetste Zeitung in Westpreußen erscheint täglich zweimal.

Abonnementspreis für hiesige 4 Mt. 50 Pf., für Auswärtige 5 Mt.

Die Danziger Zeitung

bringt außer den neuesten politischen Nachrichten die Verhandlungen des Reichstages und des Landtages, behandelt die volkswirtschaftlichen, Kreis- und provinziellen Angelegenheiten und enthält politische und Börsen-Depeschen, Handels- und Schiffsverkehrsberichte, Provinzial- und Lokalnachrichten. Außerdem liefert die Danziger Zeitung stets ein gewähltes Feuilleton von namhaften Schriftstellern. Inserate finden durch die

Danziger Zeitung

die weiteste Verbreitung in allen Kreisen der Gesellschaft.

Wir bitten um rechtzeitige Bestellungen bei den betreffenden Postanstalten, indem wir besonders darauf aufmerksam machen, daß dieselben für Nachlieferung der im neuen Quartal bereits erschienenen Nummern keine Verpflichtung übernehmen, und bei Anmeldungen von Abonnements, welche erst in den letzten zwei Tagen vor Beginn des Quartals erfolgen, für verlangte Nachlieferung einen Silbergrößen Frankaturgebühren berechnen.

Expedition der Danziger Zeitung.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum, sowie den Herren Rhedern und Schiffskapitänen hiermit die ergebene Anzeige, daß wir mit dem heutigen Tage im Hause des Herrn G. A. Scharffenorth, Louisenstraße Nr. 9 u. 10, ein

Material-, Colonialwaaren- und Ship-Handler-Geschäft

eröffnen. Für gute und reelle Bedienung werden stets Sorge tragen, und bitten daher unser Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Krause & Kühlich.

Memel, den 1. October 1875.

Billard-Fabrik

von **H. Reymann, Königsberg i. Pr.,**

Viehmarkt Nr. 12,

Inhaber mehrerer Medaillen,

empfiehlt ihr Lager anerkannt guter Billards verschiedener Formen und Journirungen unter Garantie zu den billigsten Preisen. Reparaturen werden gut und billigt ausgeführt.

Lehrerinnen-Seminar in Tilsit.

Das Lehrerinnen-Seminar in Tilsit beginnt den Winterkursus **Donnerstag, den 14. October**. Prüfung hier am Drie. Pensionen werden nachgewiesen. Anmeldungen werden den 11. bis 13. October erbeten.

E. Willms, Director.

Abonnements-Einladung auf den

Bürger- und Bauernfreund.

Indem wir unsere geehrten Leser um rechtzeitige Erneuerung ihres Abonnements auf das vierte Quartal, October-Dezember, ersuchen, erlauben wir uns, sie darauf aufmerksam zu machen, daß der Angeblid naht, wo ein festes Zusammenstehen aller Fortschrittsmänner wieder in erhöhtem Maße nöthig sein wird. Eine gewisse Partei, deren politische Gesinnung blos im Selbstzweck steckt, macht die colossalen Anstrengungen, um die Civilisation der wenigen Erziehungsklassen zu berauben, deren unser Jahrhundert sich rühmen kann. Dieselbe setzt alle Hebel in Bewegung, um die Bollschranken, welche die Nationen im Verkehre von einander trennen, nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern zu erhöhen. Sie wirkt auf diese Weise dahin, daß die internationale Entfremdung sich anhaltend vergrößere, den Keim zu neuen Kriegen lege und die übertriebene Belastung der Völker durch den bewaffneten Frieden verewige. Im Namen der Civilisation, im Namen des materiellen Wohles unseres Vaterlandes fordern wir daher unsere Gesinnungsgenossen auf, wachsam zu sein und fest zusammen zu halten gegen die Feinde des Fortschrittes. Wir für unser Theil werden nicht ermangeln, vorman zustehen im Kampfe um die Verwirklichung unseres Programmes: Friede, Freiheit, Bildung. Aber es handelt sich um einen mächtigen Gegner, dem kein Mittel für seine Zwecke zu schlecht ist. Die heiligsten Interessen des Volkes sind in Frage gestellt. Es ist erforderlich, daß die Presse unterstützt werde durch die Bethätigung der öffentlichen Meinung, und mehr als je müssen wir unsere Freunde bitten, nach Kräften Anhänger unserer Bestrebungen zu werden. Anzeigen finden zu 20 Pf. die Corpusspaltzeile die weiteste Verbreitung. Insterburg, im September 1875.

Die Redaction und der Verlag des **Bürger- und Bauernfreund.**

Auction.

Wegen Geschäftsaufgabe werde ich **Freitag, den 1. October c.,** Nachmittags 2 Uhr,

den noch vorhandenen Waarenbestand an Tabaken, Cigarren, Rauchrequisiten, sowie verschiedenen Geschäftszutensilien

im Kaufmann **Lehr'schen Geschäfts-lotale, Vibauerstraße Nr. 25,** öffentlich und meistbietend verkaufen.

Sablowsky, Auctions-Commissarius.

Eisenbahn- Frachtbriefe

sind zu haben in der Buch- und Steindruckerei von

F. W. Siebert.

500, 300 und 200 Thlr.

werden gegen 6 % zur ersten Stelle gesucht durch Rechts-Anwalt **Schlepps.**

Ein anständiges Mädchen wünscht in irgend einem Geschäft als Verkäuferin placirt zu werden. Zu erfragen Sattlerstraße 4

Für mein Geschäft suche einen Lehrling. **R. Huhn, Uhrmacher,** Marktstr. No. 15.

Einen Lehrburschen sucht

F. Kohn, Segelmacher.

Ein junges Mädchen zum Aufwarten für den ganzen Tag kann sich melden

Sattlerstraße Nr. 2.

Fuhrmannstr. 1 e. möbl. 3 (sep.) sof. miethefte.

Eine Vorderstube ist zu vermieten

Ferdinandsstraße Nr. 20.

Zwei untere Wohnungen sind zu vermieten bei **F. Kolm, Vaderstr. 8 u. 9.**

Eine Wohnung von 2 bis 3 Zimmern ist zu vermieten **Polangenstraße Nr. 15.**

Ein Pferdebestall (dreiständig) zwei Heuböden und ein bis zwei Wagenrennen sind miethefrei

Hospitalstraße 15.

Contre-Escarpe Nr. 2 werden zum 1. Januar 1876 mehrere Speicherräume miethefrei.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns Bernhard Lewy zu Memel ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord Termin auf

den 28. October c.,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Commissar im Terminszimmer Nr. 18, anberaumt worden. Die

Betheiligten werden hieron mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Concursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorkrecht, noch ein Hypothekrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechtigen, und daß die Handlungsbücher, die Bilanz nebst Inventar und der vom Verwalter über die Natur und den Charakter des Concurses erstattete schriftliche Bericht im Gerichtslocale zur Einsicht der Betheiligten offen liegen.

Memel, den 28. September 1875.

Königliches Kreisgericht.

Der Commissar des Concurses.

Grünhagen.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 613 der Kaufmann Carl Louis Hoyer, Ort der Niederlassung: Memel, Firma: E. Hoyer,

eingetragen zufolge Verfügung vom 28. September 1875 am heutigen Tage.

Memel, den 29. September 1875.

Königl. Kreis-Gericht.

Handels- und Schiffsverkehrs-Deputation.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Verpachtung der Marktstand- und Wohlwerksgebäude haben wir einen Licitationstermin auf

Donnerstag, den 14. October,

Vormittags 11 Uhr,

vor Herrn Stadtrath Fünfstück anberaumt, zu welchem cautionssfähige Pachtlustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß der Termin ohne Berücksichtigung etwaiger Nachgebote geschlossen wird.

Die Pachtbedingungen können schon vor dem Termin im Communal-Bureau eingesehen werden.

Memel, den 28. September 1875.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der vor dem Mühlenhorst am Wege nach Schmelz belegene dreieckige Platz (ehemaliger Kirchhof) von 139 □ Ruthen 113 □ Fuß soll anderweit verpachtet werden. Wir haben hiezu einen Licitationstermin auf

Montag, den 18. Octbr. c., Vorm. 11 Uhr, vor Herrn Stadtrath Fünfstück anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß der Termin um 12 Uhr Mittags ohne Berücksichtigung etwaiger Nachgebote geschlossen wird.

Memel, den 28. September 1875.

Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Rülff in Memel.

Beilage.

Ein Auszieh-Tisch für 24 Personen, nebst mehreren Möbeln sollen **Sonnabend, den 2. d.,** am Schauspielhause meistbietend verkauft werden.

Vom 1. October c. ist täglich frische, unverfälschte Milch à 15 Ren-Pf., Schmand à 50 Ren-Pf., abgesehmängte Milch à 6 Ren-Pf. per Liter bei **Frau Dorsch, vis-à-vis Spitzhut, Frau Alex, Bommels-Bitte 37, Danielis, Polangenstraße 28, Frau Meybauer, Breite Straße 16, Börsenstraße Nr. 7, im kleinen Gcladen, Kol-schöwsky, Junkerstr. 6 und Wittwenstiftstr. 2, zu haben.**

Oberhemden,

neueste Facons, nach Maß gefertigt, unter Garantie sauber gearbeitet, empfiehlt

A. Kleinke,

Vibauerstr. 24, im Hause der Herren Diele & Hahn.

Zu den nächsten Tagen erwarte eine Ladung bester

Grangemouther Kaminkohlen, und nehme Bestellungen zu billigsten Preisen darauf entgegen

Franz Born.

Gute geräuch. Schinken empfiehlt **A. Dressler,**

Jägerstr. 15 u. Markthalle 9.

Post-Behandigungs-Scheine für die Herren **Amts-Vorsteher** vorräthig in der Buch- und Steindruckerei von

F. W. Siebert.

Ein weißes Seidenpizhchen ist zu verkaufen

Drannerstraße 3 und 4.

Ein practischer Schneidertisch mit 2 großen Schubläden steht billig zum Verkauf.

Löpferstraße Nr. 5 oben.

Zwei noch gut erhaltene **Hobelbänke** werden sogleich zu laufen gewünscht.

Schwannenstraße 16.

Ein alter, aber gut erhaltener großer eichener **Kleiderschrank** wird zu kaufen gewünscht. Offerten mit den Adressen beliebe man in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen

Freitag, den 1. October c., Nachmittags 2 Uhr,

den noch vorhandenen Waarenbestand an Tabaken, Cigarren, Rauchrequisiten, sowie verschiedenen Geschäftszutensilien

im Kaufmann **Lehr'schen Geschäfts-lotale, Vibauerstraße Nr. 25,** öffentlich und meistbietend verkaufen.

Sablowsky, Auctions-Commissarius.

Zwei **sichene Mauerlatten,** ohne Marke, sind von einem Holzflößer im Haff bei Rinten angeflößt und an unserem Platz gelandet. Eigenthümer belieben dieselben gefälligst besehen und abholen zu lassen.

Abt.-Schmelz, den 29. September 1875.

A. E. Herrmann & Co.

Wer den Verkauf von **Milch und Schmand** von einem Gute unter sehr günstigen Bedingungen zu billigen Preisen übernehmen will, möge sich sofort melden **Mühlenthorstr. 25, vis-à-vis Spitzhut.**

Berliner Briefe.

Der Michaelstag ist gekommen und herblich rauscht der kalte Wind in den sich immer gelblicher färbenden Baumkronen und über die Stoppelfelder dahin; die Zeit des Umwanges — und diesmal in Berlin bedeutender denn je — ist wieder da, man denkt ans Miethe- und Steuerzahlen und sorgenvoll prüft des Familienvaters Auge den verschwindenden Rest des Kohlen- und Holzvorraths. In gesellschaftlichen Kreisen beginnt man die ersten Vorbereitungen zur Wintercampagne dieses Jahres zu treffen. Und doch kann sich unsere Gesellschaft noch immer nicht recht entschließen, die Herbstsaison als begonnen anzusehen, nachdem die „todte“ sich wohl eilen zuvor so lange hingespinnen hat als diesmal. Wozu den Kaiser Amtspflicht und gewissenhafte Beobachtung bezeln und nöthigt zu veranlaßt, bewirkt bei so vielen Anderen noch immer die Neigung, des Sommers letzte Rosen, letzte Sonnenblicke und erste Rebhühner und Hasen frisch an den Duellen zu genießen. So lange nicht die Italiänische Kaiserreise, die nächsten Sonntag angetreten werden soll, vollendet oder definitiv aufgegeben ist, scheint auch die Berliner „Gesellschaft“ noch immer nicht zur rechten Ruhe und zum stillen Behagen am städtischen häuslichen Herde kommen zu können oder zu wollen. Was die Welt interessiert und beschäftigt, geschieht noch immer trotz Militäretat, Frau und Börsensteuer weit draußen, fern von Berlin, die Aufgabe, die Zeitungen lesbar und fesselnd zu machen, fällt noch immer den verschiedenen in die Fremde hinausgeschickten Herren Specialkorrespondenten zu. Der Berliner Chronist aber steht sich in der peinvollen Lage, statt eines inhaltsvollen Berichts über das Leben, die Vorkommnisse und Erscheinungen der Reichshauptstadt Variationen über das Grundthema zu schreiben: es geschieht nichts, es ist nichts zu berichten.

Fehlt es zur Zeit ganz an pikantem, sensationellen Stoff in der Politik wie im gesellschaftlichen und socialen Leben Berlins, so brachten uns wenigstens die Theater angenehme und heitere Genüsse, über die zu berichten sich wohl der Mühe verlohnt. Während bei Wagner G. von Moser's vieractiges Lustspiel „der Beichtknecht“ — eine parfümirte Paraphrase des berberischen „Süßholzrasplers“! — ungemein interessiert macht seit circa zehn Tagen in der Friedrich-Wilhelmstadt Johann Strauß neueste Operette „Cagliostro“, zu welcher die Herren F. Zell und Richard Genée ein ausgezeichnetes Libretto lieferten, alltäglich dicht gefüllte Häuser. Und die Autoren haben die Genugthuung, daß dieser Erfolg in keiner Art von unlauteren mitwirkenden Nebenursachen, in Offenbach'schen Text- und Musikfäulnissen und keinem des bei des letztern Mißgewohnen zweideutigen Reize beruht. Wie der „fille de Madame Angot“ das Paris des Directoriums das eigenthümliche und effektvolle Vokalcolorit giebt, so diesem Cagliostro des Wien 1783. Mehrere der Hauptfiguren haben wienerisch zu sprechen und zu singen; die Aussicht auf das alte Wien mit seinem Bastionenringe bildet die Hintergrunddecoration des ersten Actes, wie der Marché des innocents die des gleichen Actes der Angot. Und von der naiven herzigen Luft jenes alten Wiens ist, trotzdem der Held ein abgefeimter Hallunke und die ganze Handlung eine Kette von solchen Gaunerstreichen und Pöbelereien ist, das ganze Werk befraglich und anmuthig durchströmt.

Cagliostro, umgeben und geschickt bedient von einem Kreise von Helfershelfern, die er theils durch Lohn, theils durch Furcht vor seiner überlegenen Wissenskraft an sich fesselt, hat sich in Wien zum Ruhm des großen Wunderthäters, Goldmachers, Heilspenders für alle Gebrechen und Uebel, Verzäugers der Alten und Erretters der schon dem Tode Verfallenen zu erheben verstanden. Ein reizendes junges Weib, welches sich ihm angetraut und willenlos unterworfen glaubt, während ihre Ehe, von seinem spießbüßischen Diener in Priestermaske eingeseget, nur Schein und Täuschung ist, Lorenza Feliciani, muß ihm bei seinem Hocuspocus gleichfalls als Bundesgenossin, wenn auch mit bitterem Widerstreben dienen. Sein Zweck ist die Erringung einer reichen Erbin Emilie als Gattin, mit deren Millionen er sich aus Wien und von dem ihm bereits unsicher gewordenen Boden seiner bisherigen Wirksamkeit zu retten gedenkt. Um ihm diesen Zweck verwirklichen zu helfen, benutzt er die Narrheit der reichen alten Tante Emilien, welcher er den Trank der Jugend und Schönheit verspricht, und die Verleumdung des geliebten Liebhabers seiner Schönen, Mittelmeisters von Pieven. Auf einem großen Volksfest „auf der Türkenchanze“ blendet und überzeugt der Hexenmeister die versammelte Menge von seiner überirdischen Wunderkraft durch das räthselhafte Leiden eines von seinem Nebenbuhler auf der eigenen Brust verborgenen Briefes, welcher den armen Baron vor seiner Angebeteten kompromittirt, — durch die schnelle Heilung eines vom Pferde gestürzten, für todt herein getragenen Marchese, der kein anderer als sein schurkischer komischer Diener Blasoni und auf diese Rolle einstudirt ist. Nahe am Ziel seiner Wünsche aber wird er in seiner wahren Gestalt durch den erlauchten Verrath jenes Bedienten und durch Lorenza enthüllt, welche in der leidenschaftlichen Liebe eines stürmischen Ungarischen Nobelpardenoffiziers, Grafen Stephan Fodor, Halt und Stütze gefunden hat, um sich von der Gewalt ihres betrügerischen Tyrannen zu emancipiren. Aber den Häschern entgeht der Hexenmeister dennoch im letzten Moment und die glücklichen Paare lassen ihn lachend laufen.

Das Stück ist reich an den glücklichst erfundenen Scenen. Besonders schön ist das Finale des ersten Actes, das allmähliche Erwachen und immer schnellere Sichbeleben des angeblich getödteten Marchese bei den Klängen des zuletzt in einen prächtigen Walzer übergehenden Schnadehüpfersin-Gesanges der um-

gebenden Menge; dann die Abfertigung der Rath, Heilung und Wunderthaten erlebenden Greisinnen in Cagliostro's Konsulationszimmer, vor allem die Scene mit jener alten reichen Tante, die um jeden Preis den Jugend- und Schönheitstrank ererben will. Cagliostro sucht tausend Ausflüchte, um ihr eiservolles Begehren hinzuhalten. Als abschreckendes Beispiel führt er ihr die arme Fürstin Krakowasch vor: eine zum Alter und Format der sechsjährigen Jugend zurückverwandelte Urgroßmutter. Sie hat zuviel und hastig von dem Vergnügungselixir getrunken und muß nun, die Unselige, erst noch wieder zwölf Jahre wachsen, ehe sie den Gebrauch von ihrer wiedererlangten Jugend machen könne. Die alte Tante ist dadurch nicht abgeschreckt; sie will es daran hin wagen. Cagliostro versichert endlich, sie bis zur Herstellung des Wundertranks, der vollständig vergriffen sei, noch mit einigen Tropfen Restes vom alten zu trösten, da wenigstens für eine Viertelstunde jene das ersehnte Jugend- und Schönheitsglück geben würden. Sie trinkt, glaubt und ist beglückt; jeder Spiegel ist entfernt. Aber derable, „Marchese“ (Cagliostro's verkleideter Diener) tritt ein und scheint hingerissen von dem Anblick — Ruß und Unarumung, und schließlich ein Walzer zu einer der köstlichsten Weisen, die Strauß je erfunden, mit diesem stürmischen Verehrer getanz, vollenden die Seligkeit der Alten. Die Enttäuschung ist um so grausamer, als der Marchese verschwindet, der Ungar erscheint, nichts von ihrer Verwandlung merken will, und endlich der vom zurückgekehrten Cagliostro gebrachte Spiegel ihr beweist, daß die Viertelstunde wirklich vorüber und — wie flüchtig Jugend und Schönheit sei.

Die Musik, welche diese tolle, närrische Handlung begleitet, erhebt sich meines Erachtens weit über das vorletzte Opus des „Walzerkönigs“, der „Niedermaus“. Klingt auch überall der verlockende pridelnde Tanzrythmus als die eigentliche Grundweise durch, so begegnet man im Einzelnen doch einen sehr mannigfachen und lebenswürdigen poetischen Stimmungsausdruck, und zahlreichen Piecen, zumal Ensemblestücken, von einer höchst originellen und wahrhaft künstlerischen Conception und Durchführung. Berlin aber wird sich, mindestens für die nächsten drei Monate, an diesem Cagliostro amüsiren.

W. K.

Des Bruders Vermächtniß.

Novelle von Hermann Riote.

(Fortsetzung.)

Er staunte, es waren schöne regelmäßige Schriftzüge und die Worte alle orthographisch ganz richtig. Sofort lud er die Kiste ab und eilte hinaus, fand jedoch Niemand zu Hause. Noch einmal kehrte er in die Stube zurück, besann sich einen Augenblick, schrieb auf einen Papierstreifen die Worte: „Ich komme wieder,“ legte denselben auf die Kiste und ging schnell, ohne sich anzusehen, hinaus, die Thüre hinter sich schließend.

Auf der Straße angekommen, eilte er zu einem Pfandverleiher, der ihm nach vielem Zureden auf seine Uhr genügendes Geld lieh, um seine beabsichtigte Reise zu bestreiten und wollte sofort auf die Bahn, als ihm der Brief einfiel, den er in der Tasche hatte. Unschlüssig blieb er stehen, ging ein paar Schritte, blieb wieder stehen, dann plötzlich flog er durch die Straßen fort, bis er vor einem schönen Hause stehen blieb, das einen Erker hatte und einen altehrwürdigen Eindruck machte. Rasch entschlossen zog er die Klingel.

Ein Bedienter in Livree erschien. Er fragte nach dem jungen Herrn und erhielt zur Antwort, derselbe schlafe noch. Wieder stand er unschlüssig, dann schrieb er auf eine Karte: „Herr Wolf von Eigen. Von Ihrem freundlichen Anerbieten, mir womöglich dienlich zu sein, mache ich Gebrauch, indem ich Sie bitte, beifolgenden Brief an die jüngste Tochter des Hauses Nr. 27 Münchstraße persönlich zu überliefern. Damit haben Sie den von mir Ihnen erwiesenen Dienst doppelt vergolten. Ihr Rosen.“

Der Bediente nahm Brief und Karte in Empfang, verbeugte sich und schloß die Thüre.

Einen Augenblick stand Waltherr unbeweglich vor dem mächtigen Thor. Die bronzenen Reliefs darauf schienen ihn anzugrinsen, fast reute ihn, was er gethan, er wollte klingeln und alles zurückfordern, aber seine Hand, die er bereits nach dem Klingelzug ausgestreckt hatte, fiel schlaff herab. Er spielte Hazard und hatte die einzige freie Nummer besetzt, das fühlte er. Es handelte sich um das theuerste Vermächtniß das er hatte, oder um seine Liebe. Die Wahl war fürchtbar. — Noch einmal hob er die Hand, noch einmal sank sie entkräftet herab. —

Eine halbe Stunde später verschwanden die Häuser der Stadt hinter den Pappeln einer Chaussee, über die der Bahnzug hinweg fuhr, seinen Blicken.

Es war zehn Uhr Morgens. In dem Schlafgemach des Herrn Wolf von Eigen rührte sich noch nichts. Die Gardinen waren herabgelassen, auf dem Tische standen Flaschen, Gläser und die Ueberreste eines Abendmahles wir durcheinander. Die ganze Einrichtung war luxuriös. Ein Gläserschrank mit Flinten und Jagdzeug stand links neben dem Sopha, rechts ein Tischchen mit einem offenen Pistolenkästchen darauf. Die Bilder an den Wänden bestanden meist aus Thierstücken, namentlich von — Pferden und einigen Damenköpfen.

Mit dem Schlage 10 Uhr ertönte eine Glocke, die Bettvorhänge bewegten sich, und eine Stimme rief gähmend „Johann!“

Einen Augenblick blieb alles ruhig, dann wiederholte sich der Ruf etwas lauter, fast ungeduldig.

Im selben Augenblick trat ein Bedienter zur Thüre herein.

„Gnädiger Herr befehlen?“

Gähmend erschalle die Frage.

„Sag' mal, Johann, ist denn eigentlich der Apfelschimmel noch lahm, oder kann ich heute darauf ausreiten.“

Er hinkt so nach der linken Seite noch etwas!“

„Also ist er noch lahm.“

„So zu sagen, ja.“

„Dann sieh nach den Hunden, Johann, und bestelle den Jäger —“

Johann wandte sich.

„Johann!“

„Ja, gnäd'ger Herr!“

„Wann ist das Treibjagen bei Better Claus?“

„Das weiß ich nicht, gnäd'ger Herr.“

„Dummkopf, hab' ich Dich darum gefragt! Schick mir den Jäger Geh! — — Johann!“

„Gnäd'ger Herr.“

„Ist die Mama schon auf?“

„Seit zwei Stunden.“

„Wie spät ist's denn?“

„Ein Viertel Elf.“

„Was heißt das, ein Viertel Elf?“

„Fünfzehn Minuten nach Zehn.“

„Gut. — Gehe! — — Johann!“

„Herr?“

„Sonst etwas vorgefallen?“

„Ein Brief an Euer Gnaden.“

„Von einer Dame?“

„Nein, für eine Dame, Euer Gnaden.“

„Was heißt das, Johann, für eine Dame!“

„Gnaden sollen ihn an eine Dame bestellen.“

„Du fafelst.“

„Wie Euer Gnaden befehlen.“

„Mach, daß Du fortkommst, Dummkopf.“

Die Vorhänge theilten sich, ein jugendliches Gesicht mit blondem Schnurrbart sah gähmend daraus hervor.

— Johann huschte zur Thüre hinaus.

„Ach!“ — Schon wieder ein Tag. Aber ein Brief an eine Dame, das ist was Neues, das muß ich doch gleich“ — mit diesen Worten waren die Vorhänge zurückgeschlagen, Wolf stand hoch aufgerichtet vor demselben, gähnte und streckte sich, dann ging er langsam zum Tisch und besah gähmend die Karte. Laut auflachend fuhr er dann fort: „Verliebt? — Oh — der arme Junge — oh — oh — und mir, einem Wolf vertraut er sie an, der ist zuverichtlich! Nun, ich bin wenigstens kein Fuchs — hahaha.“ Wieder lachte er und begann schweigend seine Toilette, dazwischen nur hie und da Worte wie: „Bin doch neugierig, was er für einen Geschmack hat,“ und, „ob sie wohl hübsch, jung und feurig ist, wie meine Molly, ach die Molly ist ein capitaler Kenner, ein Prachtperd!“

So hatte er bald seine Garderobe und Toilette beendet, pffif ein Liedchen und ging zur Thüre hinaus durch einen Gang, der nach dem Hof rings um das Haus lief und trat dann ohne anzuklopfen mit dem Ausrufe: „Morgen, Mama,“ in eine sehr elegant möblirte Stube.

„Ach wie sieht der Junge wieder aus. Das macht das lange Aufbleiben.“

„Und das viele Arbeiten, Mama.“

„Ja, du strengst Dich zu sehr an, Du solltest Dich schonen.“

„Aber sag' einmal, Mama, ist meine Molly nicht ein prächtiges Pferd? — So schlank, so glänzend weiß und dabei zahm, zahm wie ein Jagdhund?“

„Sag' einmal, Wolf, ich meine Du solltest doch lieber einmal ans Heirathen denken und an Mädchen Gefallen finden, statt an Deinen Hunden und Pferden.“

„O Mama, an Mädchen find ich schon Gefallen, entgegnete Wolf wichtig und warf sich nachlässig in einen Stuhl, „aber mit dem Heirathen. — Weißt Du nicht Mama, wann das große Treibjagen ist?“

„Das Treibjagen?“

„Ja bei Better Claus, — Weißt Du was, Mama, heute mache ich Damenvisite. — Ernstlich!“

„So? Ei das freut mich. Suche nur die Damen auf, so wirst Du schon ein Weib nach Deinem Geschmack finden.“

„Ja, aber reiten muß sie können, Mama, sonst nehm ich sie nicht.“

„Nun ja, ja doch! — Nun, wo machst Du denn Visite?“

„Das weiß ich nicht.“

„Das ist ein schlechter Scherz als Antwort auf meine Liebe. Du solltest Deine Mutter nicht veripotten.“

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

—ss— Ruß, 29 September. Die etwa eine Stunde von hier gelegene Baprisch-Bierbrauerei Magiden ist gestern Nacht von einem Brande heimgesucht worden. Die Kellereien und die Wirtschaftsgebäude mit dem vollen Einschnitt sollen niedergebrannt sein, während das Wohngebäude und die eigentliche Brauerei gerettet worden sind. Erst kürzlich war dieselbe in andere Hände übergegangen und von dem neuen Besitzer wesentliche Verbesserungen beabsichtigt worden.

□ Königsberg, 29 September. Die gegenwärtig hier tagende Schwurgerichtsperiode hat bis jetzt wenig Interessantes geboten. Gleich am ersten Tage eröffnete ein grauer Sünder den Reigen, der einen ganz simplen Diebstahl verübt hatte, aber darum Erwählung verdient, weil er seit 1840 nur 3 Jahre in der Freiheit, die andern 32 Jahre aber im Zuchthaus verlebte hatte. — Der zweite Fall stökte Achtung für den Steuermann auf einer Russischen Witwe ein, der den Diebstahl an einem Kaffee verhindern wollte, ihn festhielt und auch die Hand nicht losließ, als einer der Räuber ihn einen furchtbaren Schmitt über das Handgelenk versetzte, der ihn vier Wochen ans Krankenbett fesselte und für immer ihm eine steife Hand verursachte; diese Fähigkeit erinnert an Zinegros, jenen Griechen, der in der Schlacht bei Marathon, ein Persisches Fahrzeug am Ufer festhalten wollte. Als man ihm die rechte Hand abgehauen, hielt er es mit der linken, und als diese fortgeschlagen war, hielt er es mit den Zähnen, bis ihm die Perse auch das Haupt abhieb. — Ein psychologisch merkwürdiger Fall wird gestern und heute verhandelt, auf dessen Ausgang man aus mannigfachen Gründen gespannt sein kann. Es ist die Verhandlung gegen den der Brandstiftung angeklagten ehemaligen Unteroffizier Maguhn. In Vartenstein war vor längerer Zeit die ganze Stadt in Aufruhr. Jede zweite oder dritte Nacht war Feuer und jedesmal zeigten sich untrügliche Merkmale der absichtlichen Brandstiftung. Man traf den damals in Vartenstein als Unteroffizier dienenden Maguhn mehrmals in der Nähe der eben ausgekommenen Brände, der allgemeine Verdacht wendete sich gegen ihn, er wurde verhaftet, vom Militärgericht jedoch wegen mangelnden Beweises freigesprochen. Nach seiner Entlassung vom Militär zog Maguhn hieher und es ist ziemlich genau ein Jahr her, daß auch hier die Brände sich in schreckenerregender Weise mehrt und Alles in Aufregung versetzten. Man wurde bald auf Maguhn aufmerksam und die Polizei constatirte sehr bald, daß er bei dem Ausbrüche keines der zahlreichen Brände in seiner Wohnung anwesend war. So mehrte sich der Verdacht gegen ihn und als endlich ein Polizeibeamter beim Ausbruch eines Feuers in der Sackheimer Wallgasse ihn in der nächsten Nähe antraf, wurde er verhaftet. Es lag immer noch nichts positiv Gravirendes gegen ihn vor; aber es verdient Beachtung, daß von dem Momente seiner Verhaftung an, die Brände aufhörten. Die Staatsanwaltschaft hat ein ungemein reichhaltiges Material gesammelt und alle jene Vartensteiner Fälle nochmals einer genauen Prüfung unterworfen. Maguhn benimmt sich im Ganzen ziemlich geschickt; doch macht es ihn in den Augen des Zuhörers verdächtig, daß er durch prächtigste Angabe der allerunbedeutendsten Kleinigkeiten ein vorzügliches Gedächtniß verräth, während er auf alle, die verschiedenen Feuersbrünste betreffenden Fragen, versichert, sich auf nichts mehr erinnern zu können. — In unserm nächsten Briefe sollen Sie das Verdict der Geschworenen erfahren. — Vor Jahren lag dem Schwurgericht ein ähnlicher Fall gegen einen Klempner Ulrich vor, der ebenso wie Maguhn an Prophanie zu leiden schien. Die Verteidigung machte den Einwand der Unzurechnungsfähigkeit und mehrere Aerzte bestätigten dieses Urtheil, so daß Ulrich freigesprochen wurde. Die Polizei wollte aber die Stadt auch nicht von einem Irrsinnigen anbrennen lassen und schaffte den Unseligen auf Grund der ärztlichen Urtheile nach Allenberg, wo er Jahre lang blieb. Nach seiner Entlassung scheint sich bei ihm eine andere Krankheit entwickelt zu haben: Die Hydromanie. Er beschäftigte sich eingehend mit gebrannten Wassern und stürzte sich wenn ihm der Kopf zu schwer geworden war, in den Pregel. Ein halbes Duzendmal, oder noch öfter gerettet, fand er doch schließlich einmal bei solchem Abkühlungsversuch den Tod.

— Dieser Tage hatte der Rendant der Billetausgabe des Südbahnhofes das Malheur, beim Wechseln eines Hundert-Markscheines 100 Thaler auszugeben. Leider wurde er den Irrthum erst spät Abends beim Kassenabschluss gewahr, und da

er die Person zwar, aber nicht den Stand und Namen des ehrenwerthen Geldempfängers kennt, so dürfte er auf Wiedererlangung des Geldes umsonst rechnen können. Ein anderer Fall kam vor einigen Tagen auf der königlichen Bank vor. Dasselbst hatte ein junger Mann die Summe von 1000 Thaler in 100-Markscheinen empfangen, und fand bei der Aufzählung derselben im Comptoir seines Chefs, daß er einen 100-Markschein zu viel erhalten habe. Sofort eilte er nach der Bank und will denselben zurückliefern. Doch quod non; der Kassirer hört ihn erst ruhig an, hebt den Kopf etwas höher und giebt ihm zur Antwort: Sie irren, mein Herr, dergleichen kann hier nicht passiren, dreht sich um und läßt Jenen verwundert stehen. Jener hatte als Kassirer seine Zuverlässigkeit gerettet und der junge Mann 100 M. geschenkt erhalten. (P.L.Z.)

— Die letzte Delegirten-Conferenz der Deutschen Seehandelsplätze hat Königsberg zu ihrem Vororte ernannt.

Danzig. Ein Histrion, das so heiter es erscheint, doch einen recht tiefen Ernst in sich birgt, wird den „N. W. d. Z.“ aus Koffakau im Kreise Neustadt berichtet. Es ist dort kürzlich ein neues hübsches Schulhaus erbaut. Als dieser Tage ein Fortbeamteter in Begleitung anderer Personen den Ort passirte, wunderte sich derselbe, das Schulgebäude noch nicht in Gebrauch, sondern Thüren und Fensterladen dicht verschlossen zu finden. Auf seine Nachfrage nach der Ursache dieser auffälligen Erscheinung ward ihm die Auskunft: der Leiseltreibe in dem Schulgebäude sein Wesen und eher werde kein Einwohner sein Kind in die Schule schicken, bis der Herr Piarer den bösen Gast ausgetrieben habe. Es soll denn auch am folgenden Tage die „Teufel-Austrreibung“ in aller Form vor sich gegangen sein.

— Die enorme Geschäftsstille, welche auf fast allen kaufmännischen Branchen wie ein Alp lagert, schreibt die „W. Z.“ drängt jetzt diejenigen welche mit ungenügenden Mitteln angefangen oder in der Hoffnung auf günstigen Absatz größere Waarenposten, die hinterher zu Ladenhütern geworden, auf Wechsel bezogen haben, unauffällig zum Konkurse hin. Es sind bereits eine ganze Anzahl von Firmen welche Luxusartikel führen, zu verzeichnen, welche sich als zahlungsunfähig gemeldet haben, aber das war nur der Anfang, denn es kommen in allernächster Zeit noch viele nach und darunter ganz achtbare Firmen, die schon seit Jahren existirten. Es ist aber faktisch auch nicht möglich, daß die Anzahl Geschäfte bei dem verhältnißmäßig geringen Absatz am Plage bestehen kann. Haus an Haus reihen sich Läden und dabei werden diese mit enormen Miethspreisen aufgewogen. Das winzigste Partrextüchchen, welches sich nur irgend zu einem Ladengeschäft eignet wird ohne Einrichtung mit 50 bis 60 Mark Monatsmiete bezahlt und was tritt nun noch hinzu an Geschäftskosten, Beleuchtung, Heizung, Reinigung, Abgaben, Salair für Gehilfen etc. und rechnet man dazu noch den Lebensunterhalt und die Bekleidung, so müßte das Geschäft schon sehr flott gehen, wenn es bestehen soll.

Literarisches.

Der in so vielen Familien als wahrer Hausfreund heimlich gewordene „Trewendt's Volkskalender“ wird in seinem 32. Jahrgang für 1876 seinem alten Grundlagentreuen Vielen Vieles, Allen aber doch etwas bringen, was ihnen lieb und willkommen über Jahr und Tag hinaus werth bleibt. Denn er enthält außer den üblichen, hier in großer Vollständigkeit vorhandenen Kalendermittheilungen einen geistvollen Aufsatz von Professor Falb über die Entstehungsgeschichte des Kalenders, dann „Technologische Mittheilungen“ und werthvolle Notizen „für die Haus- und Landwirtschaft“ von Paul Landbeck in Breslau, fesselnde Erzählungen von Oskar Höcker, Edmund Höfer, Freiherrn von Krane und Em. Reizner wechselt mit Gedichten von Hedwig Gabe, Philipp Krebs und C. Meyer. Ein treffliches, Schlesiendes Gedicht „A. Schützgeist“ von Karl von Holtei, welches den hundertjährigen Geburtstag der Königin Luise von Preußen begrüßt, reiht sich würdig den besten Schöpfungen des Altmeisters an. Dem Mannigfaltigen, Anekdoten, Räthseln etc folgen eine historische Uebersicht des letzten Jahres und die Genealogie. Den Schluß machen die rein für's praktische Leben nützlichen Arbeiten: Portotarif für Briefe, Pakete und Depeschen, Stempel-tarif, Vergleichstabelle für Geld, verfallenes Geld u. A. Der mit 6 Stahlstichen, darunter ein gutes Portrait der Königin

Luise, und 21 Holzstichen geschmückte Kalender kostet 1 Mart 25 Pfennige.

In demselben Verlage (Eduard Trewendt in Breslau) erscheint seit 29 Jahren jährlich der „Allgemeine Hauskalender.“ Dieser ist seinem Inhalt und seiner Ausstattung nach ein überaus wohlfeiles — sein Preis beträgt nur 40 Pf. — und cartonnirt mit Schreibpapier durchschossen 50 Pf. — Nachschlagel- und Notizbuch für Jedermann, bringt jedoch in seinem neuesten Jahrgange außer einer stattlichen Reihe von Tabellen und practischen Mittheilungen, als angenehme Zugabe eine spannende Erzählung von Max Ring, ein gemüthliches, Schlesiendes Gedicht von Carl von Holtei, eine Säkularerinnerung an die Königin Luise von Preußen, Mannigfaltiges, gemeinnützige Rathschläge, Anekdoten u. A. Auch dieser Kalender ist mit guten Illustrationen versehen.

Gerichtshalle.

1. Am 16. August c. erfreute sich die unverehelichte Barbe Proßheit aus Giringallen-Mag vor einer Jahrmakts-Verurtheilung an dem Anblick der darin befindlichen Puppen und ließ endlich eine davon zum bescheidenen Preise von 50 Pf. verschwinden, was indeß nicht mit der gebührenden Schnelligkeit geschah. Heute deshalb angeklagt, entschuldigt sie ihre That damit, daß sie ihrem kleinen Kinde habe eine Freude machen, dabei natürlich aber das Geld sparen wollte. Für ihre unzeitige Mutterliebe wurde sie zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

2. Die Vorarbeiter Vertuleit'schen Eheleute aus Jodickten hatten sich am 17. v. M. zur Arbeit begeben und ihre 2 1/2 jährige Tochter Gatre zu Hause gelassen. Bei ihrer Rückkehr klagte das Kind über Brennen im Munde, und kamen nun die Eltern hinter die schreckliche Wahrheit, daß dasselbe von dem in einem Topfe befindlichen Fliegengifte getrunken habe, welches übrigens hinter einem Webstuhl in eine Fenster-ecke gestanden und durch Hinüberklettern erreicht werden konnte. Die sofort requirirte ärztliche Hilfe erwies sich als nutzlos, nach 6 Stunden war das Kind eine Leiche. Den Schmerz der Eltern zu beschreiben, ist nicht unsere Sache, wir haben es nur mit dem Vorwurfe der Fahrlässigkeit zu thun, den die Königl. Staatsanwaltschaft der Mutter Caroline Vertuleit's macht. Sie hat das Gift, aus aufgelöstem Arsenik bestehend, dort hingestellt, und die erfolgte Analyse des Magens hat mit Evidenz ergeben, daß das Kind an Arsenikvergiftung gestorben ist. Die Angekl., welche ihr einziges Kind verloren und sich mit Selbstvorwürfen gewiß gepeinigt hat, sah heute obenein auch noch ihrer Bestrafung entgegen. Der Gerichtshof konnte sich indeß von einer fahrlässigen Handlung der Angekl. nicht überzeugen und sprach sie frei.

3. Es kommt nicht oft vor, daß Jemand, der durch einen Andern hintergangen worden, dafür auf die Anklagebank geräth. Der Eigentümer Herrmann Pobjus von hier ist in diese unangenehme Lage gekommen. Er hat schon so manches Individuum, nach dessen Bekanntschaft sich irgend eine Strafanstalt gesehen, hinter Schloß und Kiegel abgeliefert und empfangen zu solchem Zwecke auch am 24. August c. den aus Seeburg entsprungenen und hier ergriffenen Sträfling Anton Kalski, dem er das Gelde nach Litfa geben sollte, wozu er den Dampfer „Halle“ benutzte. Statt den Delinquenten im untern Raume einsperren zu lassen, ließ er ihn auf Deck, um ihn nicht aus den Augen zu verlieren, denn es war ihm Vorsicht empfohlen. An der Haltestelle Klocken hat Kalski abtreten zu dürfen, was Pobjus gestattete. Während derselbe nun eine Retraite betrat, benutzte Pobjus sehr schnell die andere, stellte sich dann vor der ersten auf, die er noch von innen verkrampft fand und wartete nun ruhig ab, denn er hatte ja keinen Vogel im Käfig. Als das Boot abdampfte, öffnete sich endlich die Thüre und — man denke sich nun den Schreck des Pobjus — ein Better Abrahams mit patriarchalischem Varte trat heraus. Diese Metamorphose wirkte so betäubend auf P., daß er erst nach einiger Zeit die Frage an den Capitän hervorbrachte: „Wo ist mein Mann?“ und niederschlagend war die Antwort: „Soll ich wissen, ich weiß nicht.“ Das Boot wurde visitirt, demnächst das Land durchsucht, doch Kalski blieb verschwunden und hat auch bis heute seinen Aufenthalt nicht angezeigt. Die Anklage wirft nun dem P. Fahrlässigkeit beim Transport vor, worauf dieser nur erklärt, daß ihm ein solcher Fall nicht mehr passiren soll. Der Gerichtshof sieht die Sache sehr milde an und verurtheilt den Angeklagten zu 5 Mark Strafe.

Anzeigen.

Ed. Schnee's
Musikalien - Leih - Institut.
Eintritt täglich Bedingungen äußerst günstig. Neuheiten werden stets nach Erscheinen aufgenommen.
Lager
der gangbarsten Musikalien, Clavier-Schulen etc.
Nicht Vorräthiges wird äußerst schnell besorgt, da wöchentlich zwei Pakete aus Leipzig eingehen

Spacanthen
u. s. w. in vorzüglichem Zwiebeln.
Grabenstraße Nr. 8.

Delikate Matjes-Seringe
empfehlen
H. Lundgreen.

Mit Genehmigung Sr. Excel. des Herrn Ministers:

Grosse Prämien-Collecte
zum Besten des isr. Provinzial-Waisenhauses
für Ostpreussen zu Schippenbeil.
Ziehung Berlin, den 15. Dec. 1875.
Humanitärster Zweck im Vergl. zu
Kleinste Looseanzahl (60,000) allen andern
Glänzendst. Gewinnplan lauf. Lotter.
(4000 Treffer)
Die ersten 10 Hauptgewinne von
25,000 Mrk. auf Wunsch in baarem Gelde.
Loose à 3 Mark Wiederverkäufern
Rabatt.
Der General-Collecteur
Max Meyer, Bank- u. Wechselgeschäft
Berlin, Friedrichstrasse 204.

Bestellungen auf Birkenhainer
bläurothe und blaue Speisefartoffeln,
werden entgegengenommen
Zurmplatz Nr. 3.
Gleichzeitig wird um Abnahme der bes-
stellten weißen Erbsen gebeten.

Ein großes Wasserfaß, ein
Mahagoni-Kindertisch und mehrere
mahagoni und birkene Möbel, Betten und drei
Spiegel sind zu verk. Marktstr. 41, 2 Tr.

Ein tüchtiger Obermüller für die
Dampfschneidemühle kann sich zum sofortigen
Antritt melden bei
L. Sklower, Litfa.

Bekanntmachung.
Der Gutspächter Wilhelm August Fer-
dinand Hippe von Lindenhoff und He-
lene Eveline Angulte Laves, letztere
im Verstande ihres Vaters, des practischen
Arztes Dr. med. Otto Laves von Prö-
culs, haben durch den Vertrag vom 10. Au-
gust d. J. die Gemeinschaft der Güter und
des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe aus-
geschlossen und dem Vermögen der Frau die
Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.
Memel, den 11. September 1875.

Königliches Kreis-Gericht.
Zweite Abtheilung.
Bekanntmachung.
Die Kaufmann Julius Morik und
Aurelie, geborne Askana, Bernstein-

schen Eheleute von hier haben bei erreichter
Großjährigkeit der Ehefrau durch den Vertrag
vom 9. September d. J. die Gemeinschaft
der Güter und Erwerbes in ihrer künftigen
Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der
Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen bei-
gelegt.
Memel, den 11. September 1875.

Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.
Der Kunst- und Handelsgärtner Andreas
Wilhelm Egbert Kuhn und Johanna
Maria Wittmann, letztere im Verstande
ihres Vaters, des Eigenthümer Friedrich
Wilhelm Wittmann, sämmtlich von hier,
haben durch den Vertrag vom 22. September
d. J. die Gemeinschaft der Güter und des
Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen
und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft
des Vorbehaltenen beigelegt.
Memel, den 24. September 1875.

Königl. Kreis-Gericht.
Zweite Abtheilung.
Druck und Verlag von J. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Riß in Memel.